

Titel: Lebt in der Liebe
Pfarrer: Sebastian Kühnen
Predigttext: Epheser 5,1-8a
Datum: 28.2.2016 (Sonntag Okuli)



I. Im Alten verhaftet

Liebe Gemeinde,

wer kennt diese Sätze nicht? Sätze, die alles mausetotschlagen, was Veränderung oder Erneuerung im Leben und im Zusammenleben der Menschen, in der Familie, im Beruf oder in der Schule, im Verein oder in der Kirchengemeinde, in der Stadtgesellschaft oder im Staat bringen könnte:

„Das war schon immer so.“

Oder: „Das haben wir immer schon so gemacht.“

Oder: „Wo kämen wir denn dahin, wenn jeder dies oder jenes täte“

Das alles sind alt-bekannte und berühmt-berüchtigte Totschlag-Argumente. Wer solche Sätze sagt, der- oder diejenige will, dass sich nichts verändern soll. Alles soll gefälligst so bleiben, wie es vermeintlich immer schon war. Denn „wer sich als erster bewegt, hat schon verloren.“ Und: „Früher, früher war letztlich alles viel besser.“

Man hat sich über die Jahre in den herrschenden – und für einen selbst nicht ganz unvorteilhaften - Verhältnissen, im Status quo eingerichtet. Alles geht seinen gewohnten und gesicherten Gang. Und Schritt für Schritt erstarrt dabei alle Lebendigkeit in Routine und bleibt verfestigte Gewohnheit.

Es bleibt alles, wie es war, übrigens auch die Verteilung von Macht, von Einfluss und von Wohlstand oder Reichtum. Wer hat, der hat. Wer nicht hat, hat nicht. Viele haben sich daran gewöhnt, auf der Sonnenseite des Lebens zu stehen – und die anderen lässt man lieber auf der Schattenseite stehen. Die im Dunkeln sieht man nicht. Dann stören sie nicht und belasten auch nicht das eigene Gewissen.

Jugendliche Revoluzzer, Erneuerer und Propheten mit spritzigem Geist und klarem Veränderungswillen, die nach Freiheit und Gerechtigkeit schreien, waren in der Macht verwöhnten und etablierten Gesellschaft noch nie gern gesehen. Abgedrängt wurden und werden sie mit aller Deutlichkeit und Macht, weggeschoben oder unterdrückt, zuweilen sogar auch per Gewalt.

Diese Erfahrung musste einst Martin Luther im Konflikt mit dem Papsttum machen, als er im Streit um den Ablasshandel und vieler reformatorischer Neuerungen einfach exkommuniziert und für vogelfrei erklärt wurde. „Ecclesia semper reformanda“ – die Kirche ist eine stets zu erneuernde, diese Aussage gefiel Rom ganz und gar nicht.

Eine solche Erfahrung musste übrigens auch schon Jesus sammeln. Dieser unkonventionelle Rabbi aus Nazareth, der Jüngerinnen und Jünger, unter ihnen viele arme Fischer, um sich gesammelt hatte, und angetreten war, den Glauben des Volkes Israel zu erneuern.

Umtriebzig zog Jesus durch das Land. Von Ort zu Ort, ohne feste Heimstatt, oft ohne Bleibe für die Nacht, gab alle Sicherheiten auf, um seinen Glauben lebendig und konsequent zu leben und zu verkünden.

Mit den Pharisäern lieferte sich Jesus immer wieder und gerne Wortgefechte. Eigentlich war er ihnen gar nicht so unähnlich, denn auch sie nahmen ihren Glauben ernst. Eben nur auf andere Weise.

Denn die Pharisäer nahmen ihren Glauben nicht nur ernst, sondern vielmehr bitter ernst, so dass sie meinten, das Wort Gottes stets wortwörtlich, buchstäblich nehmen zu müssen – und kein Deut, und nicht das kleinste Jota durfte daran verändert werden.

Jesus widersprach immer wieder, denn er war der Meinung, dass es kein Leben, auch keinen lebendigen Glauben gibt ohne Bewegung und Veränderung. Man muss das Leben, man muss den Glauben, auch den Willen und das Wort Gottes immer wieder auf neue Weise ernst nehmen und verstehen wollen, damit sie lebendig bleiben.

Folgt dem Geist Gottes und Gottes ursprünglicher Intention, folgt Gottes anhaltendem Ruf nach Gerechtigkeit, erneuert euer Leben und euren Glauben. Und haltet euch nicht am Wortlaut, am Buchstaben fest, auch nicht am Alten und Vergangenen und an so vielen Dingen, die irgendwie im Laufe der Zeit zu Tode erstarrt sind.

Lasst das Tote tot sein. Seht nicht zurück, sondern schaut nach vorne. Greift beherzt zum Pflug und streut aus die Saat des Evangeliums, die frohe Botschaft. Lasst euch nicht vom Vergangenen immer wieder einholen und vom Überkommenen binden, sondern wendet euch der Gegenwart und der Zukunft zu. Helft, Gottes Reich zu bauen, auf dass es wachse und gedeihe. Pflügt und sät, hegt und pflegt die zarten Pflänzlein eures Lebens, die zarten Pflänzlein des Friedens, der Gerechtigkeit und der Versöhnung. Erneuert euren Glauben, stärkt die Hoffnung und entfaltet die Liebe, so werdet ihr leben.

II. Hingabe

Jesu Lebens- und Glaubensweg war gekennzeichnet durch Hingabe. Er glaubte und lebte und wandte sich anderen Menschen in ihrer Not liebevoll zu. Er gab sich und sein Leben ganz und liebevoll hin.

Er wollte, dass der Glaube sein ganzes Leben durchdringt. Er wollte sich nicht korrumpieren lassen und seinen Glauben lebendig gestalten und halten. Glaubwürdig wollte er sein, ermutigend und mitreißend - und so stellte er seinen Glauben in Wort und Tat immer wieder auf den Prüfstand und stritt mit den Pharisäern und Schriftgelehrten um die angemessene Auslegung des Wortes Gottes.

Viele Streitpunkte gab es da. Um die Einhaltung der Feiertagsruhe ging es immer wieder, weil Jesus Menschen auch am Sabbat heilsam begegnete und ihnen half, sich frei zu machen von manchem, was sie schlichtweg in ihrem Leben krank machte. Um die Einhaltung der Fastenregeln ging es und von weiteren Reinheitsregeln.

Immer wieder ärgerte Jesus sich darüber, dass die Pharisäer auf dem Buchstaben des Gesetzes beharrten und nicht darüber nachdachten, wozu, mit welcher Intention es diese Regeln eigentlich gab.

Als einige Jünger einmal vor lauter Hunger Brot aßen, ohne sich den Weisungen gemäß die Hände zu waschen, und die Pharisäer deswegen Stress machten und sich echauffierten, dass seine Jünger nicht die Gebote Gottes einhielten, da nahm Jesus sie in Schutz und hielt ihnen entgegen: *„Seid ihr denn auch so unverständlich? Merkt ihr nicht, dass alles, was von außen in den Menschen hineingeht, ihn nicht unrein machen kann? Denn es geht nicht in sein Herz, sondern in den Bauch und heraus in die Grube.“* (Markus 7,18-19)

Und Jesus setzte noch nach: *„Was aus dem Menschen herauskommt, das macht den Menschen unrein; denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, kommen heraus böse Gedanken, Unzucht, Diebstahl, Mord – ich füge ein: Brandschatzung und Anfeindung - Ehebruch, Habgier, Bosheit, Arglist, Ausschweifung, Missgunst, Lästerung, Hochmut, Unvernunft. Alle diese bösen Dinge kommen von innen heraus und machen den Menschen unrein.“* (Markus 7,20-23)

III. Lebt in der Liebe

All diese Auseinandersetzungen, die Jesus einst mit den Pharisäern und Schriftgelehrten und Hohepriestern führte, blieben und sind im Grunde bis heute noch hoch aktuell. Auch in den sich konsolidierenden Gemeinden der ersten Christenheit wurden solche Fragen immer wieder diskutiert. In Korinth, in Thessaloniki, in Ephesus, in Rom und wo auch immer.

Im Epheserbrief, der erst in den Tagen nach der Wirksamkeit des Apostels Paulus an die Gemeinde gerichtet wurde, hören wir die Ermahnung, sich fern zu halten von Unzucht und von jeder Art Unreinheit und Habsucht, und sich jeglicher schändlicher, lästerlicher oder loser Reden zu enthalten. Heute würden wir wohl sagen von übler Nachrede und Mobbing.

Nicht Hass und Zorn und Missgunst und Verachtung bestimme euer Leben in Wort und Tat, ruft der Epheserbrief der Gemeinde in Ephesus und damit letztlich uns allen zu, sondern Dankbarkeit und Achtung und Liebe bestimme euer, bestimme unser aller Leben.

„So folgt nun Gottes Beispiel als die geliebten Kinder und lebt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat und hat sich selbst für uns gegeben als Gabe und Opfer,“ heißt es im Epheserbrief. Und der Brief fügt an, dass wir uns nicht und niemals gemein machen sollen, mit denen, die Hass säen, und dass wir uns auch nicht verführen lassen sollen von denen, die Ängste und Zwist in unserer Gesellschaft schüren.

Lebt in der Liebe, ist das Motto unseres Briefftextes. Und diese Aufforderung gilt gegebenüber allen Menschen. Lebt in der Liebe, in der Achtung, in der Wertschätzung.

Die diesjährige evangelische Fastenaktion heißt: 7 Wochen ohne Enge.

7 Wochen ohne Enge. Gefolgt von der Aufforderung: Große Liebe!

So lasst uns, liebe Gemeinde, in diesen Tagen der Fastenzeit genau das einüben, was einer christlichen Gemeinde gemäß ist und ihr entspricht:

Ein Leben, ein Miteinander ohne Enge, und mit liebevollem, achtsamem, wertschätzendem Umgang gegenüber jedermann. Ob Kind, ob Jugendlicher, ob Frau, ob Mann, ob Einheimischer

oder Flüchtling: Lebt in der Liebe! Hier in unserer geliebten Erlöserkirche, in der Gemeinde oder in der ganzen Stadt, in Clausnitz, in Bautzen oder wo auch immer.

Lebt in der Liebe.

Heute und alle Tage unseres Lebens.

Amen.